

Volks-Zeitung

mit täglichem Familienblatt und Illust. Sonntagsblatt

Erchein täglich zweimal; Sonntags nur morgens, Montags nur abends. Abonnementspreis für Gross-Berlin: 75 Pfennig monatlich...

Telephon: Amt I, Nr. 1031-1016. Filialen: Preussagen 41, Kottbusserstr. 1, Wilmersd. 1-4, Frankfurter Allee 61-63...

Wer sind die Herren?

Auf die konstitutionelle Monarchie ist das Wort gemünzt worden: „Le roi régné, mais il ne gouverne pas“: Der König herrscht, aber er regiert nicht. In der absoluten Monarchie ist der König das A und das O aller Regierungshandlungen.

Leggeber sind. Ihre Kategorie setzt sich zusammen aus Vertretern der Städte, der Universitäten, des Handels, der Industrie, der Wissenschaft. Allen wenn auch diese Herrenhausmitglieder im Lande sind, wegen ihrer Leistungen in ihrem Fach und wegen ihrer Scheuung im öffentlichen Leben dem Herrenhause ein gewisses Ansehen im öffentlichen Leben dem...

einem so freisinnigen und christlichen Mann wie Herrn v. Jeddich über die Guttimur. Er erklärte dem Zentrum, daß es allen Anlaß habe, sich nicht aufzuregen, daß es ihm vielmehr schon viel zu gut ginge. Er war ihm sogar vor, die Teilnahme an Reichstagswahlen zu vermeiden, daß seine Ordensniederlassungen viel weniger den Zwecken der christlichen Nächstenliebe, als der kirchlichen und ultramontanen Propaganda dienen. Das erregte bei den Schwärzen große Unruhe. Der freisinnigere Redner trat auch wieder für die weitläufige Schulaufsicht zur Erhaltung des Niveaus der Volksschule ein.

Wer meistert der politische Sprachgebrauch nach Maßgabe der tatsächlichen Machtverhältnisse. Und heute? Heute geht Gott sei Dank jedermann, der nicht auf den Kopf gefallen ist: Das Junkertum will aber nicht. Sogar hat es das preussische Junkertum in Preußen durch seine planmäßige und rücksichtslose Inneerdungsaktivität gebracht, daß jedermann klar erkannt hat: Das Junkertum ist der allmächtige Feind des Volkes. Das Junkertum setzt seinen Willen durch gegen die Krone, gegen die Bureaucratie bis zu den Ministern hinaus, und gegen das Volk, das durch ein unerhörtes ungerechtes Wahlrecht in Preußen zur politischen Rechtslosigkeit verdonnert ist. Daß das Junkertum dabei unterstützt wird durch den Merkantilismus, der sich mit seinen lichtfeindlichen, urreaktionären Instinkten überall und ständig zu den geistesverwandten Seelen hingezogen fühlt — die „Heiligen und die Ritter“ nannte Goethe diese Volksknecher —, das versteht sich von selbst. Und so ist es der schwarzblaue Hof, der gegenwärtig dem preussischen Volke, der preussischen Regierung und der preussischen Krone eine Wahlrechtsreform aufzwingt, die das bestehende ungerechte Wahlrecht noch bis ins Grösste verschlechtert. Das Volk wehrt sich gegen diese Verengung. Aber die brutale Macht des Junkertums und seiner schwarzen Bundeswehrmacht siesg einzuweichen noch über Vernunft und Gerechtigkeit.

Das ist das Parlament der „Herren“, die jetzt das Schicksal der Wahlreform zu entscheiden haben! Von diesem Parlament, von dieser „ersten Kammer“, auf die das Volk nicht ein Atom von Einfluß hat, soll das preussische Volk sein Heil erwarten! Ist schon die blauchwarze Mehrzahl des Abgeordnetenhauses unfähig und unwillig, dem Volke zu gehen, was ihm zukommt, um wieviel vermehrer wäre es, von dem Herrenhause etwas für das Volk zu erwarten! Die Reden, die vorgelesen von den Erlauchten und Erlösten zum Empfang des von dem Abgeordnetenhaus hinübergeschobenen Wechselbalges gehalten wurden, zeigen, daß jemand rettungslos politisch unglücklich ist, wenn er glaubt, bei den „Herren“ würde das Kompromisswahlgese eine Verbesserung im Sinne der Forderungen des Volkes erfahren. In England macht jetzt eine liberale Regierung die dortige „erste Kammer“, das Oberhaus, das Haus der „Herren“, auf gesetzgeberischem Wege unfähig, die Demokratisierung des preussischen Staates, die ein dringendes Reformgebot ist, wird nächst die Schaffung eines vernünftigen, allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts vor allem mit dem Herrenhause aufzuräumen haben. Denn an ihm hat das regierende Junkertum seine stärkste Stütze. Das plutokratische Wahlrecht in Verbindung mit dem agrarisch-plutokratischen Herrenhause, das ist es, was jeden politischen und kulturellen Schritt in Preußen unter der Decke hindert: Das Junkertum will nicht!

Der Dank der Nationalliberalen. Für die Reichstagswahlwahl in Landeshut, Jauer, Bolkenhain wollen die Nationalliberalen gleichfalls eine eigene Kandidatur aufstellen. In Aussicht genommen ist Pastor Kröpe in in Krotitz. Im Jahre 1907 fand in Landeshut, Jauer-Bolkenhain 5728 freiwilige, 3050 konfessionelle, 5019 sozialdemokratische und 4307 Zentrumstimmen abgegeben wurden. Die Aufstellung einer eigenen nationalliberalen Kandidatur in dem schlesischen Wahlkreise ist offenbar der Dank dafür, daß die Fortschrittler in Jhd-Johannsbürg die nationalliberale Kandidatur selbstlos unterläßt haben. Vielmehr beabsichtigen die Nationalliberalen nunmehr, in dem schlesischen Wahlkreise den fortschrittlichen Kandidaten zu unterstützen, wenn dieser infolge der nationalliberalen Kandidatenaufstellung — aus der Stichwahl gedrängt wird.

Der Reichstag

übermies gelsten das Reichssteuerungsgesetz einer Kommission. Die Vorlage, die die Frage der Beitragspflicht des Reiches zu den Staats- und Gemeindefinanzen behandelte, fand den Beifall aller Parteien. Der Großer vom Zentrum entwickelte eine Zweiteilungstheorie; er stimmte der Vorlage zu, nahm aber grundsätzlich einen ihr entgegengelegten Standpunkt ein zugunsten des Steuerungsgesetzes der Einzelstaaten. Er mißte es sich gefallen lassen, deswegen als Vertretung der Reichsregierung, Abgeordneter Emmel (Soz.) verlangte die Beibehaltung des Kommunalsteuerprivilegs der Militärpersonen. Es folgte die erste Beratung des Gesetzesentwurfs über die Aufwandsausgaben für Südwirtschaft. Die Vorlage bringt eine Teilauflösung der Ausgaben für den Aufwands und verlangt die Vermittlung von 23,7 Millionen Mark zur Deckung der Mehrausgaben, die auf einzelne genommen werden sollen. Herr Dornburg hatte wieder Glück; ein verunglückter Vorstoß des Abgeordneten Etelle (Soz.), der von Herr Strach, gab ihm Gelegenheit zu geharnischter Abwehr und veranlaßte selbst Herrn Dornburg, für die Kolonialverwaltung einzutreten. Immerhin wurde die Art der Materialbeschaffung auch von ihm kritisiert, so namentlich der ungeheure Kosten Soden, der selbst dem Viereranten als zu groß erdient; er fragte nach der Erklärung Eybergers bei der Verwaltung beiseite, ob nicht ein Irrtum vorliege, und erhielt den klaffischen Bescheid: „Irrtum? Eine Behörde irtet sich nie!“

Rechtens die Vorlage der Budgetkommission übertrieben war, begann man nach die Beratung der vierundtrittenen Fernsprechgebührenordnung. Herr Kräfte begründete sie mit der klaffischen Bemerkung, sie entspräche den Wünschen der Mehrheit des Hauses! Nach der Wünsche des Publikums fragte der Oberbürgermeister nicht, wenn die Vorlage nur den Forderungen der realen, verheißungswürdigen, agrarischen Reichsregierung entspricht. Nach dieser Kräftehellen Prachtleistung brach man die Beratung ab. Morgen beginnt die erste Sitzung der Reichsregierung.

Ausländische Konfektionsarbeiter für Berlin.

Wie wir schon berichteten, klagen die Berliner Konfektionäre über großen Mangel an Arbeitsträften in der Herrenkonfektion. Sie wollen zur Abstellung dieses Mibstandes bei der Regierung dahin petitionieren, daß die Heranziehung ausländischer, besonders polnischer Arbeiter nach Berlin erleichtert werde. Die Arbeitergeber haben in der von uns vorgeschlagenen Abendblatt der „Volks-Zeitung“ geschickten Veranlassung ihre Gründe für ihre Wünsche dargelegt. Da ist es wichtig, daß auch die Aufzeichnungen der Teilnehmer über die Frage geordnet werden. In einer Interredung eines unserer Mitarbeiter mit dem Vorstehenden des Berliner Zweigvereins des Verbandes der Schneider, Herrn Kunze, äußerte sich dieser über die Frage etwa in folgender Weise: Es ist richtig, daß zurzeit in der Berliner Herrenkonfektion ein Arbeitermangel besteht. Das gilt aber nur für die bessere Konfektion, nicht aber für die Stapelkonfektion, in der die Saison schon vorüber ist. Mit der Heranziehung ausländischer Arbeiter wird man aber dem Arbeitermangel in der guten Konfektion nicht abhelfen können. Für die gute Arbeit, die in dieser Branche in Berlin verlangt wird, sind nicht einmal immer die deutschen Konfektionsmeister aus der Provinz erhältlich; nur einige größere Konfektionsmeister in Ost- und Westdeutschland könnten hier geeignete Arbeiter stellen. Vom Ausland käme höchstens das Königreich Ungarn in Betracht für die Heranziehung von Arbeitern für die mittlere Konfektion. In Ungarn sind aber in letzter Zeit die Arbeitsverhältnisse in der Konfektion so günstig tariflich geregelt worden, daß die ungarischen Konfektionsmeister, die gut organisiert sind, keine Lust verspüren werden, nach Berlin zu kommen, wo die Arbeitsverhältnisse noch recht ungunstig sind. Die polnischen, galizischen und russischen Arbeiter sind aber für die gute Berliner Konfektion durchaus untauglich; sie können nur die Zeitarbeit in der billigen Stapelkonfektion leisten und würden bei der guten Konfektion infolge ihrer unzulänglichen Vorbildung nichts verdienen können. Nun wäre es möglich, daß die Arbeitgeber der Stapelkonfektion — obwohl augenblicklich ein Bedürfnis dazu nicht vorliegt — polnische und galizische Arbeiter für diese Branche heranziehen wollen, und die Ikon von unserem Verband angeforderte tarifliche Regelung der Arbeitsverhältnisse in der Stapelkonfektion zu hindern. Diese Arbeiter bilden allerdings für die deutschen Arbeiter eine gewisse Gefahr als Konkurrenten. Sie sind fast ausschließlich und stehen auf einem außerordentlich tiefen Kulturniveau. Diese Leute, die sich aus dem jüdischen Proletariat in Rußland und Galizien rekrutieren, wohnen hier zusammengepöckelt in den elendesten Quartieren des Scheunenviertels. Sie sind der deutschen Sprache nicht mächtig und für die höchsten Ausbeutung durch ihre Landbesitzer, die hier Zwischengewinner geworden sind, preisgegeben.

Die Kultusdebatte im Abgeordnetenhaus

hat gestern nachmittags begonnen, nachdem noch zum Einleitend einige Dingen lokaler Wichtigkeit von Wählern den Giter ihrer Abgeordneten um das Wohl des Wahlkreises dargelegt und die zweite Lesung des Gesetzes damit ein ebenlo langem, wie langweiliges Ende gefunden hatte. Der Reigen der Kultusredner eröffnete, wie üblich, der Vertreter des Zentrums, diesmal war es der Dompropst Dr. Dittich aus Bielefeld, der, der in der letzten bekannten Weise über Katholikenverfolgung referierte, denn noch nicht genug Ordensniederlassungen in Deutschland konfessionell sind, denn die Seminaristen noch nicht genug mit Religionsunterricht bedrückt werden, denn die Schule noch nicht konfessionell genug ist! Diese Überreibungen gingen selbst

hat gestern nachmittags begonnen, nachdem noch zum Einleitend einige Dingen lokaler Wichtigkeit von Wählern den Giter ihrer Abgeordneten um das Wohl des Wahlkreises dargelegt und die zweite Lesung des Gesetzes damit ein ebenlo langem, wie langweiliges Ende gefunden hatte. Der Reigen der Kultusredner eröffnete, wie üblich, der Vertreter des Zentrums, diesmal war es der Dompropst Dr. Dittich aus Bielefeld, der, der in der letzten bekannten Weise über Katholikenverfolgung referierte, denn noch nicht genug Ordensniederlassungen in Deutschland konfessionell sind, denn die Seminaristen noch nicht genug mit Religionsunterricht bedrückt werden, denn die Schule noch nicht konfessionell genug ist! Diese Überreibungen gingen selbst

hat gestern nachmittags begonnen, nachdem noch zum Einleitend einige Dingen lokaler Wichtigkeit von Wählern den Giter ihrer Abgeordneten um das Wohl des Wahlkreises dargelegt und die zweite Lesung des Gesetzes damit ein ebenlo langem, wie langweiliges Ende gefunden hatte. Der Reigen der Kultusredner eröffnete, wie üblich, der Vertreter des Zentrums, diesmal war es der Dompropst Dr. Dittich aus Bielefeld, der, der in der letzten bekannten Weise über Katholikenverfolgung referierte, denn noch nicht genug Ordensniederlassungen in Deutschland konfessionell sind, denn die Seminaristen noch nicht genug mit Religionsunterricht bedrückt werden, denn die Schule noch nicht konfessionell genug ist! Diese Überreibungen gingen selbst